

4 Fragen an ... Eva-Maria Bosch

Wie wird erfolgreiche Weiter- bildungspolitik gestaltet?

Wie messen Sie Erfolg? An Teilnahmezahlen, an Belegungszahlen, am Finanzbudget, am Wahlverhalten, an der Zufriedenheit der Bevölkerung? Mit dieser Frage stoßen Sie eigentlich eine große Diskussion an. Aus Verwaltungssicht gibt es dennoch einige wichtige Voraussetzungen für Erfolg. Da ist zum einen die Fachkompetenz: Es braucht eine sehr gute Kenntnis darüber, was Menschen und Wirtschaft im Feld der Weiterbildung benötigen. Es braucht aber auch einen klaren Auftrag, und zwar möglichst aus dem politischen Raum: Wenn Vorhaben aus dem Parlament kommen, ist die Durchsetzungsmöglichkeit deutlich größer. Ideal ist es, wenn sich diese Vorhaben mit Bestrebungen der Verwaltung ergänzen.

Was ist die Aufgabe der Ministerialverwaltung?

Als Verwaltung befindet man sich inmitten widerstreitender Forderungen verschiedener Akteure – des Parlaments, der politischen Parteien, der Verbände, der Praxis, – die alle unterschiedliche Interessen vertreten und verfolgen. Die Verwaltung hat eine Scharnierfunktion, und die Verwaltungskunst besteht darin, die Balance zwischen den verschiedenen Interessen und Forderungen zu wahren und Vorhaben auf den Weg zu bringen, die handhabbar sind.

Dazu gehört – gerade im Feld der Weiterbildung, die ja zumeist über mehrere Ressorts hinweg angesiedelt ist – auch die verwaltungsinterne Abstimmung. Entwürfe der Verwaltung sind eine Folie, die in der Innen- und Außenabstimmung immer weiter modifiziert werden, bis sie zur parlamentarischen Abstimmung gelangen. In diesem Sinne ist die Verwaltung auch gestaltend tätig.

Welche Rolle spielt die Ministerin bzw. der Minister?

Natürlich ist es so, dass die Hausleitung die politischen Leitlinien vorgibt. Aber Weiterbildung steht grundsätzlich in Konkurrenz zu anderen Bildungsbereichen, die eine größere Lobby haben. Insofern hat die Hausleitung durch ihre Einstellung zur Weiterbildung einen sehr großen Einfluss: Wenn sie sich neutral verhält und sich wenig einmischt, dann ist das mit einem großen Freiraum für die Referate verbunden, aber die politische Durch- und Umsetzung von Vorhaben wird schwieriger. Es gibt auch durchaus den Fall, dass die üblichen Vorurteile gegenüber Weiterbildung auch bei der Hausleitung dominieren, dass Weiterbildung als uninteressanter Bereich gesehen und nicht unterstützt wird. Es gibt aber auch Hausleitungen, die sehr engagiert sind und überzeugt von der Idee des lebenslangen Lernens. Häufig ist das verbunden mit eigenen positiven Weiterbildungserfahrungen, was für das Feld der Weiterbildung ein Glücksfall sein kann.

Wann kommen die Akteure aus der Praxis ins Spiel?

Eigentlich laufend – ohne Akzeptanz der Praxis ist Weiterbildungspolitik kaum umsetzbar. Schon bei der Anwendung bestehender Gesetze gibt es einen kontinuierlichen Austausch mit der Praxis: Was ist änderungsbedürftig, was läuft gut? Wir haben auch bei neuen Vorhaben die unterschiedlichen Verbände immer sehr früh beteiligt und abgefragt, mit ihnen diskutiert. Allerdings ist es so, dass es *die* Praxis nicht gibt, sondern unterschiedliche Verbände mit je unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen. Und ich finde es elementar, »Praxis« nicht auf die Verbände zu reduzieren. Sie sind als intermediäre Organisationen wichtig, aber ebenso wichtig ist es, die Erfahrungen und Probleme vor Ort zur Kenntnis zu nehmen, sich Informationen geben zu lassen, mit Leitungspersonal, Lehrenden oder auch Teilnehmenden direkt zu kommunizieren. Das scheint mir noch nicht ausgereizt.



DR. EVA-MARIA BOSCH

war Leiterin des Referats Lebenslanges Lernen, Weiterbildung, Politische Bildung im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

eva-m.bosch@alice-dsl.net